

Fachtagung März 2006 Osnabrück:

## Von der Dämonisierung zum Dialog



Manuskripte:

### **Fragen über Dämonen und Dialoge (Jürgen Kriz)**

Wichtige Fragen – falsch gestellt. Über Macht und andere Fallen totalitären Denkens.

Fragen sollen immer zum Dialog führen.

Hier steht eine Verengung (eines Problems beispielsweise) versus einer Erweiterung des Blickwinkels.

Verengt würde bedeuten: Ein Kind ist verhaltensgestört!

Erweitert würde heißen: Ein Kind verhält sich gestört!

Das Verhalten eines Kindes wird somit von seiner Person getrennt gesehen. Der Kontext, indem sich das Problem zeigt kommt hierbei mit zum Tragen.

Ein großes Leid unserer Kultur liegt in dem Glauben, dass man zentrale Fragen zentral beantworten müsse.

Zentrale Fragen jedoch lassen immer viele Antworten entstehen. Dies ist richtig, denn es führt immer in den Dialog über Fragestellungen.

Hocheskalierte Situationen zeichnen sich immer durch ein Vorhandensein von Chaos aus. Demgegenüber ist es wichtig, eine Verengung durch Ordnung zu schaffen (Kategoriebildung). Dies kann zunächst für eine Verbesserung hilfreich sein.

Chaos bedeutet eine hohe Komplexität und diese beinhaltet eine hohe Kreativität, die auf Dauer jedoch schwer aushaltbar ist.

Die Strukturierung des Chaos schafft in diesem Fall Vertrauen.  
Um eine Überwindung des Bösen, bzw. der Dämonisierung zu erreichen, müssen wir es (sie) würdigen, in dem wir in den Dialog gehen.  
Hier erscheint es sinnvoll raus zu gehen aus den dämonisierenden Kategorien rein in die Begegnung.



## **Haim Omer: Psychologie der Dämonisierung: Zur Konstruktion eines destruktiven Gegenübers**

Wir glauben häufig und gerne, dass schlechtes Verhalten davon bestimmt wird, dass ein Dämon sich einnistet und das Verhalten bestimmt. Dieser Dämon zwingt denjenigen sich so zu verhalten (z.B. bei ADS/ADHS)

1. Glaubensatz: Alles Leid kommt vom Bösen!

Er geht von dem Prinzip der Erhaltung des Bösen aus und meint die Menge des Leides sei gleich der Menge des Bösen.

2. Glaubensatz: Der Feind ist ein fremdartiges und maskiertes Wesen!

Die Dämonen müssen sich verstellen um uns zu zerstören.

„Was steckt dahinter?“ ist eine dämonische Frage. Durch den Verdacht ändert sich die Beziehung und dies bedeutet den Zusammenbruch der Empathie.

Dämonisierung bringt oft große Hoffnung, denn wenn wir den Dämon besiegen, werden wir erlöst.

Die dämonisierende Idee ist eine hoffnungsvolle Idee, denn sie birgt die Hoffnung auf Erlösung.

Der Preis für die Unschuld ist die Zuschreibung von Schuld.

3. Glaubensatz: Das Glück ging verloren und kann wieder erlangt werden!

Dies entspricht dem Wunsch nach Heilung, nach einer Lösung des Problems.

4. Glaubensatz: Die Wurzeln des Übels sind tief verborgen!

Es war jahrzehntelang die Annahme der Psychoanalyse, man müsse den Dingen auf den Grund gehen. Daraus folgte: Kompromisse sind schlecht, weil sie nur die Symptome behandeln (psychologischer Dämon)

Das wiederum heißt: Das Aufdecken der verborgenen Kräfte bedarf einer besonderen Form von Wissen.

Schuldeingeständnisse und Reue könnten folglich eine Vorbedingung für die Heilung sein. Und Heilung besteht in der Ausrottung des verborgenen Übels.

Es gibt jedoch eine Lösung zur Erlösung!

Wir werden nicht frei von der Macht der Dämonisierung und es ist wichtig, dass wir dies erkennen.

## **Haim Omer: Die vergessene Kunst des Trostes**

Der dämonisierenden Sicht gegenüber steht die tragisch akzeptierende Sicht.

1. Annahme: Das Leid ist ein wesentlicher Teil des Lebens!

Dadurch, dass wir sterblich sind, sind wir auch verwundbar. Das Leiden ist da, weil wir leben.

Die Akzeptanz des Leidens beendet die Schuldzuweisung.

Es gibt etwas Tröstendes, wenn wir das Tragische akzeptieren.

2. Annahme: Das Streben nach Kontrolle ist eine Illusion!

Man kann sich (gegenüber Ereignissen) positionieren, man kann Widerstand leisten, man kann jedoch das Ergebnis nicht kontrollieren

Diese Einsicht zu haben, dass Kontrolle Illusion ist, kann erleichternd sein. Ich brauche nicht immer Erfolg zu haben.

Es gibt keine direkte Verbindung zur Seele des anderen (konstruktive Enttäuschung). Dies führt in einen konstruktiven Fatalismus, in eine Verbesserungshandlung.

3. Annahme: Negative Handlungen können positiven Eigenschaften entstammen!

Alle guten Eigenschaften bringen uns in die Gefahr arrogant zu werden. Negative Handlungen stammen aus Eigenschaften, die einmal positiv waren.

Arroganz ( ich kann alles) führt ins Absurde.

Therapeutische Empathie geht von diesem Grundsatz aus (neg. Verhalten hat pos. Eigenschaften). Dieser Gedanke bedarf einer eigenen Arbeit des Therapeuten.

Es heißt man soll nicht mit schlechten Seiten konfrontieren, wenn man nicht die positiven Seiten kennt.

#### 4. Annahme: Der Andere ist uns ähnlich!

Diese Annahme geht von der Frage aus: „Was ist das heilsame in der Tragödie?“ Die heilende Wirkung entsteht, weil wir uns mit dem tragischen Helden identifizieren.

Es entsteht eine Reinigung durch die Tragödie, ohne Identifikation gibt es keine Tragödie.

Die Ähnlichkeit mit dem anderen verhindert das Dämonische.

#### 5. Annahme: Einen privilegierten Blick in das innere Leben des anderen gibt es nicht!

Der Therapeut hat also nie den Vorzug über die Erfahrung des Klienten.

Der Therapeut hat lediglich einen anderen Blick auf den Kontext.

Hier ist Enttäuschungsarbeit (des Therapeuten) zu leisten: Wir können nicht im Unterbewussten lesen.

In der Therapie (Sonderpädagogik) gibt es keine Heilung, sondern eine Verbesserung.

Wir können rigide Muster flexibel machen, einen Schaden begrenzen.

Daraus ergibt sich eine verbesserungsorientierte Sicht.

Radikale Lösungen sind gefährlich.

Wir müssen Enttäuschungsarbeit leisten, damit wir auf radikale Lösungen verzichten können.

#### 6. Annahme: Die Allgegenwärtigkeit des Leidens fordert Akzeptanz, Mitleid und Trost!

## **Trost als vergessene Weisheit!**

## Haim Omer: Vorannahmen von konstruktiven und destruktiven Kämpfen

Intuitiv sind wir darauf programmiert, destruktiv zu kämpfen. So muss man Alternativen üben im Dialog zum konstruktiven Kampf zu gelangen. Ein konstruktiver Kampf bei Eltern heißt z.B. Nicht gegen das Kind kämpfen, sondern gegen die Gewalt, die es ausübt. Konstruktiver Kampf heißt nicht nur Dialoge führen, denn der Dialog mobilisiert nicht die Hormone. Man muss auch handeln, z.B. schützen.

Der destruktive Kampf zielt darauf ab dem Gegner maximalen Schaden zuzufügen, es gibt folglich einen Sieger. Eine positive Beziehung zwischen mir und dem Feind existiert nicht.

Der konstruktive Kampf hat das Ziel ein Minimum an Schaden anzurichten, denn während des Kampfes und nach dem Kampf geht das Leben weiter, d.h. eine positive Beziehung soll bleiben.

<b>Destruktive Vorannahmen</b>	<b>Konstruktive Vorannahmen</b>
<p><u>1a. Dämonisierung des Gegners</u></p> <p>Das Handeln nach der dämonischen Sicht verhindert eine vielstimmige Wahrnehmung. Man verfällt in eine negative Hypnose (Problemtrance), denn man nimmt nur das Schlimme wahr. Die dämonische Einstimmigkeit hat eine starke Anziehungskraft.</p>	<p><u>1b. Vielstimmigkeit</u></p> <p>Die Vielstimmigkeit führt zu einer inneren Diskussion. Es gibt viele Stimmen im inneren Parlament der Seele. Man muss die Vielstimmigkeit unterstreichen und verstärken.</p>
<p><u>2a. Die Pflicht zu gewinnen</u></p> <p>Sie geht von der Annahme aus: Wir müssen gewinnen auf Leben und Tod. (Schlagen schreckt jedoch nur kurzfristig ab).</p>	<p><u>2b. Die Pflicht des Widerstandes</u></p> <p>Sie geht von der Annahme aus: Wir müssen uns (dich) schützen, wir müssen uns positionieren. Dies ist eine Frage der Erziehungskraft. Eltern müssen Ausdauer und Beharrlichkeit entwickeln. Wir sind da und da und da und wir bleiben auch da, weil wir deine Eltern sind. Mit der Ausdauer machen sie den elterlichen Unterschied. Das ist der Unterschied; der einen Unterschied macht.</p>
<p><u>3a. Vergeltungsprinzip</u></p> <p>Die Vergeltung gilt als ein moralisches und pragmatisches Muss, die, wenn sie nicht stattfindet als Schwäche ausgelegt wird. Vergeltung vermischt sich mit Rache und gilt als absolute Pflicht. Im ersten</p>	<p><u>3b. Asymmetrie der Mittel</u></p> <p>„Wo hat es angefangen?“ gilt als eine Frage ohne Antwort. Es gilt die Eskalation einseitig zu verringern (asymmetrische Eskalation). Es lohnt sich, dass einer voran geht, der andere geht dann nach!</p>

Moment verschafft dieses Gefühl Lust, Es ist jedoch von sehr kurzer Dauer. Es gibt eine besondere Art der Schuldgefühle, wenn ich keine Rache übe. Ein Vermittler zur Überbringung einer Botschaft wird abgelehnt. Die Frage „Wo war der Anfang?“ kommt aus dem Glauben Schuld zuweisen zu können. „Ich muss den Anfang finden!“ birgt eine absurde Moral, denn jede Geschichte beginnt woanders.

#### 4a. Notwendigkeit der Kontrolle

Wir müssen sie bekehren, wir müssen sie vernichten....., setzt ein Kontinuum der Kontrolle voraus.

#### 5a. Argwohn und Heimlichkeit

Der Versuch die Gewalt heimlich zu halten verherrlicht die Gewalt. Dies ist destruktiv und bedeutet Kollaboration mit der Gewalt.

#### 6a. Unmittelbarkeitsprinzip

Die intuitive Lerntheorie, das Prinzip der sofortigen Belohnung und Bestrafung in eskalierten Situationen, birgt die destruktive Vorannahme. Es wirkt destruktiv zu glauben man müsse den Konflikt sofort zu Ende bringen. Schläge sind nur sehr selten niederschmetternd.

Dabei ist es wichtig so zu handeln, dass die Eskalation sich verringert, nicht dass sie sofort aufhört.

Bei einem sit in z.B. ist es wichtig, dass man sitzt. Das wirkt deeskalierend.

Beispiel aus dem Gazastreifen: Es ist die Ehre unserer Einheit, dass keiner eskaliert, dass keine Gewalt angewendet wird. Es ist unsere Pflicht die Häuser zu räumen, wir haben keine Wahl.

Dabei den Menschen nicht in die Augen schauen, das Ganze dreimal wiederholen und dann schweigen.

#### 4b. Illusion der Kontrolle

Das Ziel der totalen Kontrolle ist illusorisch, denn sie ist unerreichbar.

Aber wir können etwas tun um die Eskalation zu verringern.

Beispiel Eltern: Sie sagen ihrem Kind, „wir können dich nicht kontrollieren“, dann muss das Kind nichts mehr beweisen, die eskalierenden Faktoren sind geschwächt. „Wir können sagen was wir tun werden, in der Hoffnung, wenn wir vor dem Abgrund stehen, dass einer von uns nicht hineinfällt.“

Der stärkste Indikator gegen Delinquenz bei Jugendlichen ist elterliche Aufsicht, die nicht eskaliert.

#### 5b. Transparenz und Publizität

Das Veröffentlichen von Gewalt ist konstruktiv. Transparenz hemmt die Gewalttätigkeit. Dramatisierung vertieft den Ernst.

#### 6b. Reifungsprinzip

Ereignisse und Dinge nehmen Zeit ein, müssen reifen. Die Beziehung wird neu definiert. Es gilt die Person und die Beziehung zu ihr vom Verhalten zu trennen, das Verhalten zu externalisieren.

Verschönerungsmaßnahmen können dazwischen liegen.

Es heißt: Schmiede das Eisen, wenn es kühl ist.



